

## *Gedämpftes Licht*

Liebe Gemeinde,

manchmal da holen wir sie hervor, zu besonderen Anlässen; wenn die Zeit und die Stunde gekommen ist, wenn alles passt, dann schließen wir es auf, unser Schatzkistlein und bringen ein Kleinod ans Licht, etwas, das gut eingepackt ist, geschützt vor zu vielen Blicken, zu vielen Berührungen, zu vielen Veränderungen. Und unsere Augen strahlen beim Anblick dessen, was dort wieder zum Vorschein kommt. Unser Herz schlägt einen Schlag schneller, vor Aufregung und Anspannung und Vorfreude. Und plötzlich ist es ganz still. *Pause* Man kann sie riechen, die Stille. Ein Geruch, der uns um die Nase weht, wie aus einer vergangenen Zeit, besonders und geliebt. Wie der Rotkohl bei Großmutter, damals als die Kerzen am Baum noch aus Wachs waren. Wie die frisch gebackenen Plätzchen bei Müttern, die aus dem noch viel zu heißen Ofenrohr kamen. „Finger weg!“ Wie das Klingen des Glöckchens in des Vaters Hand, das zur Bescherung einläutet. „Nicht mehr lang. Bald!“

Dieser Schatz der Weihnacht ist Geruch und Geschmack, Licht und Klang. Eine Erinnerung aller Sinne, die wir tief im Herzen bewahren, die wir in uns tragen, an die wir das ganze Jahr nicht denken, aber dann, aber dann, heute *pause* wenn Zeit und Stunde da ist. Dann holen wir sie wieder hervor, die so sorgsam behüteten Erinnerungen: die Krippenfiguren, liebevoll in einem Stall drapiert, Maria und Joseph, die Hirten und Engel. Dann holen wir sie aus ihren Kisten und Kartons, die Christbaumkugeln strahlend rot und silbern und so zerbrechlich: Weihnachten ist manchmal nicht mehr und nicht weniger als eine Wiederherstellung der Erinnerung, vielleicht gar nicht mal mehr für uns, sondern mehr für unsere Kinder, die daran teilhaben sollen. Die wir mit hineinnehmen wollen in das was für uns Weihnacht ist: Schön und kostbar, einzigartig und zerbrechlich. *Pause* So wie diese Musik!

Michael Praetorius: „Es ist ein Ros entsprungen“                      Strophe 1

1. Es ist ein Ros entsprungen  
aus einer Wurzel zart,  
Wie uns die Alten sungen,  
von Jesse kam die Art,  
Und hat ein Blümlein bracht,  
mitten im kalten Winter,  
wohl zu der halben Nacht.

Zu den Klängen von Michael Praetorius Satz „Es ist ein Ros entsprungen“ entfaltet sich zart und rein Weihnachten. So wie eh und je. So wie es uns die Alten gesungen haben. Die, die vor uns waren. Die den gleichen Traum von Frieden auf Erden geträumt haben. Die ebenso ehrfürchtig wie unverständig auf dieses Kind in der Krippe schauen, das Gott ist und doch so zerbrechlich.

Zu den Klängen von Michael Praetorius blüht Weihnachten wieder auf, mit all seinem Duft, seinen Erinnerungen, seinem Geschmack, seiner Musik. Noch ganz klein und zart, nicht mehr als ein kleines Reis, das behutsam behandelt werden will. Das nicht im Gedrängel zwischen Glühwein und Kinderkarussell zertrampelt werden will; das nicht von Last Christmas und „Rudolf the Red Nose Reindeer“ erstickt werden will. Nein, das leben will, das aufatmen möchte; das die Ruhe braucht, die Stille, die Behutsamkeit von Menschen, die sich um es kümmern. Wie ein Neugeborenes, ein kleines Baby, mit seinem Duft nach frisch geborenem Leben. Eingewickelt in Achtsamkeit und Sorgsamkeit.

Aber dieses Reis, an dem eine noch zartere Blume aufblüht, hat es nicht leicht in der Kälte des Winters und dieser Welt. Wo Frost und Hartherzigkeit zum Alltag gehört. *lauter werdend* Wo mit harten Bandagen und noch härteren Ellenbogen gekämpft wird. Wo jeder seines eigenen Glückes Schmidt ist, als sei Glück etwas, das man sich verdienen müsse. Und wenn jeder an sich denkt, ist ja an alle gedacht. Es ist kalt in dieser Welt, und unbarmherzig ist es in dieser Welt. Da ist kein Platz in der Herberge für jene, die nichts zu bringen haben. Ob groß oder klein, ob alt oder jung, es zählt, was nutzt und was nichts nutzt ist unnütz, kann weg. Kalt ist's in dieser Welt, viel zu oft. Und über alles legt sich der Schnee der Gleichgültigkeit. *Pause* Bis auf diese eine Stelle, als Mitten im kalten Winter eine Blume aufblüht. Ein Gegenton zum Klang der Welt. Ein Denkanstoß, eine Irritation. Lange angekündigt, so lange schon, dass man die alten Worte gar nicht mehr ernst nehmen kann. Damit hat die Welt nicht mehr gerechnet. Damit hat keiner je wirklich gerechnet. Mit ihm, dem Friede-Fürst, dem Wunder-Rat, dem Gott-Held, dem Ewig-Vater – welcher uns selig macht.

Michael Praetorius: „Es ist ein Ros entsprungen“                      Strophe 2

2. Das Röslein, das ich meine,  
davon Jesaias sagt,  
Hat uns gebracht alleine  
Marie, die reine Magd.  
Aus Gottes ewgem Rat  
hat sie ein Kind geboren,  
welches uns selig macht.

Über dem Schnee der Gleichgültigkeit blüht es auf, das Röslein, das ich meine. Gott hat genug: Genug gesehen, genug gehört, auch das, was hinter verschlossenen Türen und noch verschlosseneren Herzen vorgeht. Er hat genug, genug in der Hand, um dem ein für alle Mal ein Ende zu setzen. Genug, um zu wissen, alleine schaffen sie es nicht. Sie nutzen nichts, sie taugen nichts, diese Taugenichtse – sie können weg! Nach ihren eigenen Spielregeln können sie weg. Aber Gott spielt nicht nach unseren Regeln. Gott sei Dank. Und er zeigt uns, nach welchen Regeln er spielt. Er zeigt es uns, in dem er sich uns zeigt: Klein und verletzlich; Machtlos der Allmächtige; eingeeengt in eine Futterkrippe, der Allumfassende; fängt neu mit uns an, der doch keinen Anfang hat. Aus lauter Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Demut und Geduld. Das sind die Spielregeln Gottes. Er macht sie klar, indem er selbst Mensch wird, einer von uns – der aber nun nach seinen Regeln spielt, die nun die Welt verändern möchten. Da ist plötzlich nicht mehr nur „Jeder kämpft für sich allein“ und „wenn jeder an sich denkt“. Nein, nun ist da das Gebot der Nächstenliebe, der Wertschätzung, der Achtung des Kleinen, die Chance auf Frieden auf Erden. Der Duft von Weihnachten ist plötzlich in der Welt. Er breitet sich aus vom kleinen Stall in Bethlehem hinaus über die ganze Welt. Und dieser Duft duftet uns auch heute in Herborn so süß:

Michael Praetorius: „Es ist ein Ros entsprungen“                      Strophe 3

3. Das Blümelein so kleine,  
das duftet uns so süß,  
Mit seinem hellen Scheine  
vertreibt die Finsternis.  
Wahr Mensch und wahrer Gott;  
hilft uns aus allem Leide,  
rettet von Sünd und Tod.

Mitten in der Nacht strahlt nun ein Licht. Klein noch, wie alles einmal klein Beginnen muss. Aber das Wesen des Lichtes ist nun mal, dass auch das kleinste Licht es vermag, das Dunkel zu vertreiben. Das Kind wird einmal sagen, dass es das Licht der Welt ist. Und wer diesem Licht folgt, wird nie mehr in Finsternis gehen. Tausend Lichter in diesen Tagen erzählen davon, zehntausende, hunderttausende. In unseren Straßen, an den Häusern, in den Fenstern und an den Weihnachtsbäumen heute Abend. Sie alle erzählen von dem einen, dem Licht der Welt. Aber sie strahlen umsonst, wenn wir hinter dem Glanz der Tausenden nicht mehr den einen sehen und hören. Der, der von sich selbst sagt, dass er Weg, Wahrheit und Leben ist. Nicht für sich selbst, sondern für uns. Dieses Licht der Welt leuchtet uns. Es leuchtet uns voran, will durch sein Wort Wegweiser und Orientierung für unser Leben sein. Das Licht der

Welt es ruft: Halt! Halt ein, mit den Spielregeln dieser Welt. Stimme nicht ein in das alte Lied, in immer dieselbe Leier von „ich kann doch nicht“, und „wenn doch nur“. Sondern lebe! Blühe auf, mitten in der Kälte dieser Welt. Blühe auf, weil du Teil des wachsenden Zweiges bist, der geboren wurde für dich. Um dich zu nähren mit Verheißung, mit Glauben und Liebe und Hoffnung. Das Blümelein so kleine wird sich verwandeln in einen Weinstock, wird selbst Wurzel für uns sein. Es wird sagen: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben!“ Ihr bezieht Eure Kraft aus mir. Und dann werden wir hineingezogen, mitten hinein in die Weihnachtsgeschichte. Sehen ihn in der Krippe liegend, in Windeln gewickelt und einen Namen tragend, seinen Namen: Jeschua, Jesus, der Retter, der Christus.

Und durch Wasser und Geist werden wir fortan auch seinen Namen. Werden Teil der Familie, die sich fortan Christen nennen: Brüder und Schwestern. Und Weihnachten wird ein Familientreffen, eine Geburtstagsfeier, mit Geschenken und gutem Essen. Mit Lachen und mit vielleicht auch mit Weinen. Aber das ist gut! Das gehört zu einer Familie. Wenn wir uns auch nicht immer einig sind, wie es in jeder guten Familie vorkommt, wenn es auch Streit gibt, so tragen wir doch denselben Namen. Gehören zueinander. Und haben eine Ahnung davon, wie es einmal sein wird, in des Vaters Reich. Wenn wir erben, was uns zusteht. Nicht mehr und nicht weniger als einen Platz im Himmel, im Freudensaal, im Festsaal, in dem die Engel immer das große Gloria singen und wir mit einstimmen dürfen. Wo es nach Rotkohl und Plätzchen duftet, wo Musik unsere Seele erfreut. Musik wie diese!

Michael Praetorius: „Es ist ein Ros entsprungen“                      Strophe 4

**4.** O Jesu, bis zum Scheiden  
aus diesem Jammerthal  
Laß dein Hilf uns geleiten  
hin in den Freudensaal,  
In deines Vaters Reich,  
da wir dich ewig loben:  
o Gott, uns das verleih!

Weit aufgemacht habe wir unser Schatzkistlein heute. Denn heute ist Zeit und Stunde. Darinnen ist nicht mehr und nicht weniger als ein Moment des großen Festsaales, voller Gerüche und Geschmäcker, voller Licht und Musik. Darinnen ist Weihnachten und wir riechen und schmecken, wir sehen und hören ein Stück der Liebe Gottes. Wir haben darin unseren Anteil an der Erinnerung der Alten - an ihn: Jesus Christus. An das Gefühl des Geborgen-Seins, der Geleitet-Werdens, des Geliebt-Seins.

Und nachdem dieses Weihnachtsfest verblüht sein wird, und der Duft des Festes langsam verfliegt, und der Klang der Weihnacht verhallt, dann packen wir sie wieder ein, die Devotionalien des Heiligen Abends: die Lichter, die Christbaumkugeln, die Krippenfiguren und das gute Geschirr. Und vielleicht braucht es wieder ein Jahr, bis wir uns wiedersehen. Was aber bleibt ist der Klang der Verheißung, der Traum vom Frieden auf Erden, die Sehnsucht nach einer Rose mitten im kalten Winter und das Gefühl, für einen Moment den Himmel offen gesehen zu haben.

Und davon leben wir im Alltag der Welt. Davon lassen wir unser Handeln bestimmen, wenn es hart auf hart kommt. Davon zehren wir, wenn alles an uns zerrt. Und dann klingt es in unseren Alltag, das Lied vom Röslein und flüstert uns zu: „Fürchte dich nicht! Denn dir ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, das Licht der Welt, der Weg und die Wahrheit und das Leben, der wahre Weinstock, der gute Hirte und er ist bei dir alle Tage, auch im Alltag der Welt, bis an der Welt Ende.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne, in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.